

Meet and Read Experts – Literatur und Lehrvideos mit
Wissenschaftler*innen als intermediales Projekt.

Transkript zum Lehrvideo Videographische Forschung
von Prof. Dr. Jörg Dinkelaker

Inhalt

Videographische Forschung	2
Theorietradition	2
Fragestellung	2
Methodischer Zugang	3
Projektbeschreibung	4
Textvorschlag.....	5

Videographische Forschung

Videographische Forschung ist ein Verfahren der technisch unterstützten Beobachtung von Interaktionssituation. Erst einmal gibt es ganz unterschiedliche Weisen, damit umzugehen, aber die grundlegende, das Gemeinsame aller dieser videographischen Verfahren ist, dass man Interaktionssituationen auf Video aufnimmt, mit Bild und Ton. Und dass man diese Bild- und Tonaufnahmen auswertet. Im Unterschied zu einer Beobachtung, die jetzt ohne eine Kamera auskommt, ist es eine deutlich detailliertere Beobachtung. Man kann sehr viele Kleinigkeiten sich anschauen, man kann auch vor- und zurückspulen, man kann Dinge mehrmals beobachten und darüber entsteht so ein anderer Modus des Beobachtens, der eben mit der Videographie ermöglicht wird.

Theorietradition

Da gibt es nicht eine Theorietradition, in der sie steht. Es gibt zwei, in der deutschen erziehungswissenschaftlichen Forschung in Deutschland gibt es zwei Traditionen. Das eine ist die praxistheoretische Fundierung. Das stammt so von ethnographischen Beobachtungsverfahren, die eben jetzt technisch unterstützt werden mit der Kamera. Und das andere ist die interaktionsanalytische Richtung, die eine längere Tradition hat, die aus den USA kommt in den, ja schon sechziger, siebziger Jahren auch schon Videoaufnahmen ausgewertet wurden. Und das steht im Zusammenhang mit dieser Multimodal Discourse Analysis, die jetzt nicht nur in der Erziehungswissenschaft durchaus eine Rolle spielt.

Fragestellung

Also eine Fragestellung, die mich besonders interessiert ist, wie sich in Bildungsveranstaltungen Lehrende und Lernende so aufeinander abstimmen, dass Lernen möglich wird? Und zwar ist das Besondere an dieser Frage, dass man eigentlich nur mit Videoaufnahme auch untersuchen kann, ist dieses Zusammenwirken aller Beteiligten. Häufig ist die Vorstellung, dass Lehrende eine Bildungsveranstaltung durchführen und die Lernenden da irgendwie mit dabei sind. Und wenn man mit dem Video drauf schaut, sieht man eben, dass es eigentlich eine gemeinsame Hervorbringung ist und man kann sich sehr genau anschauen, wie Lehrende und Lernende sich koordinieren und in diesem koordinierten Geschehen eigentlich erst Unterricht oder Kurs oder Beratung zu dem wird, was es eigentlich ist.

Methodischer Zugang

Es gibt mehrere Schritte in der Analyse von videographischen Daten, die eine Rolle spielen. Der erste Schritt ist die Erhebung. Da sieht man schon unterschiedliche methodische Zugänge, wie man erhebt. Hat man eine stehende Kamera oder eine bewegte Kamera, hat man nur eine Kamera, hat man mehrere Kameras? Das hat jeweils schon Konsequenzen dafür, was ich überhaupt untersuchen kann.

Dann kommen wir in die Datengewinnungsphase. Da gibt es auch sehr unterschiedliche Arten, wie ich, was ich aus diesem Video machen kann. Ich kann die Bilddaten in den Vordergrund stellen oder die Tondaten. Und aus diesen Tondaten kann ich zum Beispiel Worttranskripte machen, ich kann da aber auch Beschreibungen anfertigen von dem, was geschieht. Das Besondere ist natürlich an den Verfahren ist der Umgang mit Bilddaten. Ich kann Standbilder erzeugen. Ich kann Grafiken machen. Ich kann beschreiben, was in diesem Bild passiert. Das sind verschiedene Verfahren, die jeweils wiederum eine Konsequenz haben für das, wie ich nachher zu Erkenntnissen kommen kann.

Und dann der dritte Schritt ist eben die Analyse. Auch da gibt es verschiedene methodische Verfahren. Ganz bedeutsam ist, ist die sogenannte Sequenzierungsanalyse, in der es darum geht, einen Überblick über den Verlauf des Interaktionsgeschehens zu bekommen. Da kann man, es geht darum, wie kann sich ein Interaktionsmuster für eine bestimmten Zeitraum stabilisieren und wie es dann aber auch zu einem Wechsel kommt. In aller Regel haben wir, wenn wir so eine Situation aufnehmen, mehrere verschiedene Interaktionsmuster, die aneinander anknüpfen. Und in der Segmentierungsanalyse kann ich erst einmal genauer beschreiben, wie die jeweils unterschiedlich strukturiert sind, wie die sich voneinander unterscheiden. Diese Segmentierungsanalyse ist auch eine Voraussetzung dafür, dass ich eigentlich sinnvoll Ausschnitte auswählen kann und diese Ausschnitte dann in einer Feinanalyse untersuchen kann. Da gibt es auch unterschiedliche Schritte, unterschiedliche Verfahrensweisen, die aber alle ja unter diesem Label Sequenzanalyse laufen. Und das ist etwas, wenn man jetzt, wenn man mit Videos arbeitet, nur mit sehr kurzen Passagen überhaupt machen kann. Das sind vielleicht vier Sekunden oder sechs Sekunden, die man da sehr fein analysieren kann. Dazu muss man das auch transkribieren, jede einzelne Äußerung, dann noch einmal eine Geste, da ist dann noch einmal ein Wort, noch mal ein Blickrichtungswechsel. Das alles spielt eine Rolle. Deswegen ist es ein sehr, sehr detailliertes Vorgehen. Und das, das Interessante ist eben, dass man jetzt kombinieren kann, diese Segmentierungsanalysen mit der Sequenzanalyse. Dass man einerseits einen Überblick über das Ganze hat durch die Segmentierung und andererseits dann ja reinzoomen kann in bestimmte Momente und anschauen kann: Was ist in diesem Moment eigentlich los? Vor dem Hintergrund

kann man dann wieder zurückgehen in der Segmentierung und fragen: Ja, welche anderen Momente müsste ich mir eigentlich anschauen, damit ich verstehe, was da, ja, welche Muster da eine Rolle spielen in diesem, in diesem spezifischen Setting, Unterricht, Kurs und so weiter?

Projektbeschreibung

Ja, da will ich jetzt auf mein Habilitationsprojekt eingehen. Das ist im Rahmen dieses größeren Forschungszusammenhangs „Bild und Wort. Erziehungswissenschaftliche Videographie“ entstanden. Da haben wir in Dortmund und Frankfurt insgesamt 150 Kurse der Erwachsenenbildung aufgenommen und ausgewertet. Und ich habe mir jetzt aus diesen 150 Kursen drei herausgesucht, die besonders stark miteinander kontrastieren. Das war also ein Kurs für Marketing für Betriebswirte, vortragsmäßige Veranstaltung. Dann gab es dann einen Nähkurs an der Volkshochschule, wo es eher um Übungen geht, um Einübung von einer bestimmten Praxis. Und dann noch einen Gesprächskreis für SeniorInnen auch an der Volkshochschule, wo es eben stark um diesen Austausch geht, diese Gesprächsform. Und was ich mich jetzt gefragt habe, oder was ich untersucht habe, ist, was eigentlich die Teilnehmenden an diesen Veranstaltungen tun. Und zwar gerade auch dort, wo sie nicht sprechen. Also in der Regel schaut man sich eher, wenn man vor allem, das hat auch mit dem Erhebungskontext zu tun, da schaut man sich eigentlich an, was sie sagen, ja. Man hat also ein Audiotranskript und dann kann man, wenn man Teilnehmende betrachtet, sich anschauen, was die eigentlich sagen. Wenn man jetzt das Video hat, das wird man halt gefestigt tun, auch wenn sie nichts sagen. Und die Frage ist ja: Wie kann man das eigentlich beschreiben, wie sind die beteiligt an diesem Kursgeschehen? Und da habe ich sehr lange, immer wieder, an diesen Videos verfolgt einzelne Teilnehmende, wie die sich auf die Veranstaltung beziehen. Und immer deutlicher wurde eigentlich, dass so eine grundlegende Einheit dieser Bezugnahmen Richtungswechsel sind. Also, die schauen erst mal auf den Vortrag, schauen auf ihr Heft, dann schauen sie wieder auf den Kursleiter, dann schauen sie auf das Flipchart, dann schauen sie wieder auf ihr Heft. Das sind so ganz kleine Blickrichtungsbewegungen. Und wenn man die miteinander vergleicht, wie das unterschiedliche Teilnehmende so machen, stellt man fest: Da gibt es ein übergreifendes gemeinsames Muster. Die ganze Veranstaltung basiert auf einem bestimmten Muster von Blickrichtungswechseln, was jetzt sozusagen diesen Marketingkurs angeht. Und das ist ein anderes Muster als den Nähkurs. Da gibt es das aber auch. Auch das kann man beschreiben. Und wir haben also kursspezifische Arten wie jetzt mal Aufmerksamkeit, könnte man sagen, oder selektive Bezugnahmen auf das Geschehen strukturiert sind. Und das ist nicht irgendwie individuell, das macht jeder irgendwie anders. Es gibt natürlich auch Unterschiede zwischen Teilnehmenden. Sondern es gibt ein gemeinsames,

kollektives Muster dieser Bezugnahmen. Und das haben ich einmal hausgearbeitet an diesen drei Kursen. Und dann kann man das noch einmal miteinander vergleichen und feststellen: Da gibt es ja ein generelles Grundprinzip von Erwachsenenbildung. Nämlich, dass da eine bestimmte Unterstellung damit verbunden ist. Und die Unterstellung ist darauf, wo die Teilnehmenden achten, da lernen sie auch etwas dazu. Da erfahren sie etwas Neues über den Gegenstand. Und das üben sie eigentlich ein, indem auch auf etwas Bestimmtes zu achten. Wer diese Theorie von Prange kennt, es geht bei der pädagogischen Kommunikation um das Zeigen, um das Aufmerksam-Werden auf etwas Bestimmtes. Das lässt sich anhand dieser Videoaufnahmen noch einmal zeigen, dass das im Grunde, ja, dass es nicht nur um Zeigen geht, sondern auch vor allem um das Aufmerksam-Werden. Und dass diese Ordnung der Kurse ja eine spezifische Art, auf den Gegenstand zu sein, einüben. Ja, beim Nähkurs ist es, ich muss da darauf achten, dass ich richtig radele und da richtig schneide und so weiter und so fort. Ja, da gibt es ganz, ganz viele Aspekte, die eine Rolle spielen. Beim Marketing ist es wieder etwas anders. Ich muss darauf achten, dass das Logo, dass erst der Name kommt und dann die Tätigkeiten und nicht anders herum. Und im Gesprächskreis geht es noch einmal um andere Fragen. Insofern mit Bezug auf den Gegenstand des Kurses kann man beschreiben, dass wir sozusagen eine Erwartung der Aufmerksamkeit auf das, was wichtig ist und was unwichtig ist. Und dazu kommt, das ist, glaube ich, auch noch einmal das Spannende an Erziehungswissenschaft – noch zusätzlich spannend: es wird überall in diesen Kursen auch eingeübt, Selbstaufmerksamkeit, also ein Achten auf was, worauf man eigentlich achtet. Das ist so eine Reflexivität der Aufmerksamkeit. Und diese Selbstbeobachtung wird auch gezielt hergestellt in diesen, in diesen Bildungsveranstaltungen. Insofern könnte man sagen: Bildungsveranstaltungen sind eigentlich soziale Orte, in denen ein bestimmter Bezug, Aufmerksamkeitsbezug, auf Gegenstände und auf sich selbst eingeübt wird. Das erinnert so ein bisschen an die Selbst- und Weltverhältnisse, die Bildungsprozesse ausmachen. Ich würde eher sagen, nicht in dem Sinne: Bildung wird umgesetzt in diesen Kursen. Ich denke eher andersherum. Wenn man diese Idee von Bildung entsteht eigentlich daraus, dass wir schon Erfahrungen haben mit diesen Bildungsveranstaltungen, in dem gerade eben diese Welt- und Selbstverhältnisse sich verändern in diesen einzelnen Aufmerksamkeitsbewegungen, die man an den Videos sehr genau nachvollziehen kann.

Textvorschlag

Das ist nicht einfach, weil es gibt sehr viele, sehr gute Aufsätze zu diesem Thema. Ich würde einen trotzdem hervorheben wollen, das ist ein Aufsatz von Frederick Erickson, der heißt „Inclusion Into What?“ – also „Inklusion in was?“. Es geht darum, um die Frage, wenn im Unterricht, wie

eigentlich Beteiligung im Unterricht aussieht. Also es geht um Inklusion in dem Unterricht. Und es wird beschrieben, was eigentlich die Anforderungen sind des Beteiligt-Seins am Unterrichtsgeschehen. Und dann ist das eben ganz sachlich beschrieben, worum es da, worum es da geht. Der Unterricht ist ein öffentlicher Raum, indem man eine bestimmte Aufgabenstruktur. Und zwar ist es einerseits die Aufgabenstruktur, die auf den Gegenstand bezogen ist, andererseits eine Aufgabenstruktur, die auf die Kooperation mit anderen bezogen ist. Und ja, das sind sehr viele weitere Bestimmungen dessen, was eigentlich Unterricht als so eine körperlich ausgeführte Interaktionsordnung ausmacht. Das immer wieder neu lesenswert, auch für mich. Und wo ich denke, da kriegt man einen Einblick darin, was eigentlich Videographie offenlegt und was man ja als selbstverständlich voraussetzt oder was man vielleicht irgendwie so denken würde. Aber mit der Videographie klar beschreiben kann. Und das finde ich einen ganz guten Einstieg, wenn man damit, mit diesem Aufsatz, sich diesem Feld nähert.